

Der Hamburger Sport-Verein e. V.

Der Hamburger Sport-Verein e. V. (HSV) entstand am 2. Juni 1919 aus dem Zusammenschluss des SC Germania von 1887 und des Hamburger SV von 88. In dem neuen Großverein wurden viele unterschiedliche Sportarten betrieben. Seit 1919 gab es auch eine Fußballabteilung. Sie hat den Verein international bekannt gemacht. Der HSV hat von Beginn an immer in der höchsten deutschen Klasse gespielt.

Als Fußballplatz nutzte der HSV das Sportgelände an der Rothenbaumchaussee, das der Vorgängerverein des HSV, der Hamburger FC von 1888, bereits 1911 eingeweiht hatte. Der Platz, der dem Militär während des Ersten Weltkrieges als Exerzierplatz gedient hatte, wurde 1923/24 zu einem Stadion ausgebaut.

Der HSV galt als großbürgerlich, auch wegen seines Sitzes im „noblen“ Stadtteil Hamburg-Harvestehude. Der Vorsitzende seit 1928, Emil Martens, war Nationalsozialist. 1933 trat er der NSDAP bei. Wie die „HSV-Vereinsnachrichten“ in ihrer Ausgabe Nr. 7/8 1933 berichteten, betonte er auf der Jahreshauptversammlung des HSV am 11. August 1933, bereits 1928 sei „das Führerprinzip“ eingeführt worden und damit „ein leichtes Einordnen in den neuen Staat“ gewährleistet.

Das Stadion Rothenbaum an der Rothenbaumchaussee, Anfang der 1930er-Jahre.

Quelle: HSV-Archiv, Hamburg

Das bei den Fans sehr beliebte Stadion Rothenbaum war in den 1920er- und 1930er-Jahren eines von drei Fußballstadien in Hamburg. Nach seinem Ausbau 1923/24 bot es 27 000 Zuschauerinnen und Zuschauern Platz. Es verlor an Bedeutung, nachdem die HSV-Mannschaft mit Einführung der Bundesliga in das Volksparkstadion in Hamburg-Bahrenfeld wechseln musste, um die Auflagen des DFB zu erfüllen. 1994 beschloss der Hamburger Senat, das an den HSV verpachtete Gelände zu bebauen. 1996 fanden dort die letzten Spiele statt.



Paul Hauenschild, nicht datiert.

Quelle: HSV-Archiv, Hamburg

Paul Hauenschild, geboren am 24. September 1882 in Hamburg, gestorben am 26. April 1962 in Hamburg, gehört zu den Gründungsmitgliedern des HSV. In der Weimarer Republik war er in den Jahren 1921/22 und 1927/28 Vorsitzender des HSV. Seine zum 1. Mai 1933 erworbene NSDAP-Mitgliedschaft war für den Verein kein Hinderungsgrund, ihn für 1949/50 erneut in dieses Amt zu wählen. Der Kaufmann, Fabrikbesitzer und Mäzen des HSV vermachte sein gesamtes Vermögen dem Verein zur Verwendung für die von ihm 1928 mitinitiierte HSV-Sportanlage Ochsenzoll im heutigen Norderstedt.



Friedo Dörfel (links) und Richard Dörfel, 1940er-Jahre.

Quelle: stahtpress Medienbüro, Archiv, Hamburg

Die Brüder Friedo und Richard Dörfel gehörten zu den Stars des HSV in den 1930er-Jahren. Richard Dörfel, geboren am 2. März 1911 in Harburg, gestorben am 27. April 1965 in Hamburg, nahm zwischen 1931 und 1948 als Verteidiger an zahlreichen Meisterschaften in Hamburg, in Norddeutschland, in der Gauliga und im Deutschen Reich teil. Sein jüngerer Bruder Friedo Dörfel, geboren am 19. Februar 1915 in Harburg, gestorben am 8. November 1980 in Hamburg, Vater der Nationalspieler Gert „Charly“ und Bernd Dörfel, war mehrfach Norddeutscher Meister bzw. Gauliga-Meister und wurde als Nationalspieler in zwei Länderspielen eingesetzt. Beide Spieler hatten ihre Sportlerkarrieren als Jugendliche beim FC Viktoria Harburg begonnen.



Die HSV-Leichtathletikmannschaft, 1930. Rechts stehend, mit Speer: Harald Tachau.

Aus: Turnen, Spiel und Sport, Nr. 34, 26.8.1930, HSV-Archiv, Hamburg

Fritz Harald Tachau, geboren am 21. Oktober 1904 in Hamburg, gehört zu jenen Vereinsmitgliedern des HSV, die im Nationalsozialismus verfolgt wurden, weil sie Juden waren. Seit seiner Kindheit gehörte er dem HSV an. Dort war er als Leichtathlet und Hockeyspieler aktiv. Nach bestandenen Sportlehrerexamen arbeitete er für den Verein als Trainer für Leichtathletik, Jugendhandball und Knabenfußball. 1938 wurde Harald Tachau wegen angeblicher Homosexualität zu einer Gefängnisstrafe und 1939 wegen „Rassenschande“ zu einer Zuchthausstrafe verurteilt. Er wurde am 30. Januar 1943 im KZ Auschwitz ermordet.



Fußballspiel im Stadion Rothenbaum, nicht datiert

Quelle: HSV-Archiv, Hamburg

Die Auswirkungen des Krieges sind unübersehbar: Kriegsversehrte durften direkt am Spielfeld sitzen. Hinter der Tribüne ist der 1942 errichtete Befehlsbunker des Stabes der 3. Flakdivision mit einer Baracke auf dem Dach erkennbar.